



Daniel Hausknost

Rasender Stillstand

Die simulierte Nachhaltigkeitsrevolution

Das Bekenntnis zu einer nachhaltigeren Zivilisationsform wird immer nachdrücklicher. Politiker aller Couleur opponieren geschliffen gegen den Klimawandel. Doch dem Plädoyer für Nachhaltigkeit und radikalen Wandel folgen ungenügende Taten. Indikatoren wie der "ökologische Fußabdruck", der den Verbrauch der Biokapazität der Erde durch den Menschen misst, weisen in die falsche Richtung. Die politischen Systeme in Ost und West sind bislang nicht fähig, die größte Herausforderung der Gegenwart zu bewältigen: den Übergang vom fossilen ins postfossile Zeitalter. Die Menschheit muss ihr gesamtes Reproduktionssystem und ihren Stoffwechsel neu konstruieren.

Auf Sumatra, Borneo und Neuguinea werden derzeit die letzten tropischen Urwälder im Zeichen der Nachhaltigkeit gerodet. Allein in Indonesien sollen in den kommenden Jahren mehrere Millionen Hektar neuer Palmölplantagen entstehen, um die Welt mit dem Brennstoff für das neue Jahrtausend zu versorgen: reine Sonnenenergie, umgewandelt in Pflanzenfett, das in dichten Knäueln unter den Palmkronen hängt. Doch auch andernorts ist man dabei, die letzten halbwegs unberührten tropischen Vegetationszonen der schachbrettartigen Ordnung dunkelgrüner Palmenhaine zu opfern. In Südamerika sind vor allem Ecuador, Kolumbien und Brasilien auf den Zug der Nachhaltigkeit aufgesprungen und wollen helfen, den Durst nach Erdöl mit der Substitutionsdroge "Biotreibstoff" zu stillen.

Für den Anbau dieser Ölpflanzen werden selbstverständlich enorme Mengen fossiler Düngemittel und giftiger Pestizide benötigt, werden Grundwassersysteme und ganze Flüsse ausgetrocknet, zigtausende Menschen umgesiedelt und müssen Tausende Pflanzen- und Tierarten für immer verschwinden. Doch die Verkehrsminister der nördlichen Industriestaaten können ihren Autofahrern stolz einen wichtigen Schritt in Richtung einer "nachhaltigen Wirtschaft" verkünden, einer Wirtschaft, die sich bei stetigem Wachstum von Produktion und Wohlstand vom Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen schrittweise völlig entkoppelt. Win-win. Danach Empfang bei Biowein und Brötchen.

Ambivalenzen des Nachhaltigkeitsdiskurses

Ganz offensichtlich läuft einiges falsch auf diesem Weg in die Nachhaltigkeitsrevolution. Ein fundamentales Problem des Nachhaltigkeitsbegriffs scheint zunächst darin zu bestehen, dass er keinerlei Maßgabe darüber beinhaltet, wie eine "nachhaltige" Gesellschaft auszusehen hat. Wenn der Begriff Nachhaltigkeit grundsätzlich bedeutet, dass ein Produktionssystem nicht mehr Ressourcen verbraucht, als es regenerieren

kann, so sagt er noch nichts darüber aus, welche Form von Gesellschaft ein derartiges nachhaltiges Produktionssystem erfordert. Hier sind unterschiedliche Szenarien denkbar. Nachhaltigkeit kann genauso gut eine technoide Hölle bedeuten, ein diktatorisches Metropolis, in dem die Mehrzahl der Menschen als Arbeitsbienen kurz gehalten wird, wie eine egalitäre, mit sich und der Natur im Einklang stehende, demokratische Weltgesellschaft.

Ein zweites Problem besteht darin, dass der Begriff keine Maßgabe darüber enthält, auf welchem ökologischen, moralischen oder auch ästhetischen Niveau "Nachhaltigkeit" beginnt. Technisch gesehen beginnt Nachhaltigkeit dann, wenn eine Gesellschaft ein Ressourcenequilibrium erreicht hat, egal auf welchem Niveau. Mit anderen Worten: Wenn es nötig ist, alle Urwälder zu opfern und durch Energiepflanzen zu ersetzen, und wenn es unvermeidlich ist, die biologische Artenvielfalt des Planeten bis auf ein Zehntel des Status quo, der ohnehin bereits Besorgnis erregend zurückgeht,¹ schrumpfen zu lassen und sich erst dann das gewünschte Ressourcenequilibrium einstellt, dann ist eben erst dort "Nachhaltigkeit" erreicht.

Nachhaltigkeit ist ein relativer Begriff, der nichts über das absolute Niveau aussagt, auf dem er erreicht wird. Da sich der Nachhaltigkeitsbegriff über den Ressourcenbegriff konstituiert, ist das Gesellschaftssystem (also jenes System, das einen Bedarf an Ressourcen hat) die unabhängige Variable und die Natur (also jenes System, das Ressourcen zur Verfügung stellt) die abhängige. Nachhaltigkeit bezieht sich also immer auf die Erhaltung des Gesellschaftssystems und nicht auf die der Natur. Wie muss ich mit Natur umgehen, um meine Gesellschaft zu erhalten? Das ist die bestimmende Frage. Je nach dem, wie diese Gesellschaft aussieht, kann die Antwort auch lauten: Vernichte die Natur und forme sie zur Gänze in einen erneuerbaren Rohstoff um — so kannst du deine Gesellschaft erhalten. Wenn wir eine auf Otto- und Dieselmotoren beruhende Gesellschaft erhalten wollen, dann wird "Nachhaltigkeit" wohl dieses Gesicht tragen.

Kein Wunder also, dass Nachhaltigkeit lange Zeit ein politisches Phantom geblieben ist — eine Beschwörungsformel, um jenen anderen, mit sich selbst und der Natur im Einklang stehenden Kapitalismus herbeizurufen, der weder Zerstörung noch Ungleichheit kennt. Insofern war der Begriff seit seiner politischen Prägung durch den sogenannten "Brundtland-Bericht" 1987 mehr als eine technische Zielvorgabe.² Er war, was Habermas ein "regulatives Ideal" für eine in die Krise geratene Industriemoderne nennen würde; er war eine Vision, unter deren Namen bald jede noch so belanglose Effizienzsteigerung und technische Innovation verbucht wurde.³

Erst in jüngster Zeit gewann die Debatte über Nachhaltigkeit an Substanz und der Begriff erfuhr die längst notwendige Konkretisierung. In diesem Zusammenhang sind zwei von einander unabhängige Entwicklungen hervorzuheben: Zum einen kristallisierte sich im Jahr 2006 international ein wissenschaftlicher und politischer Konsens darüber heraus, dass es einen anthropogenen und potentiell gefährlichen Klimawandel gibt (ab hier "Klimakonsens" genannt).⁴ Zum anderen ist der internationale Siegeszug des Konzepts des "ökologischen Fußabdrucks" als Maßstab für nachhaltige Entwicklung zu nennen, das die beiden Ökologen Mathis Wackernagel und William Rees bereits Mitte der 1990er Jahre vorgelegt hatten.⁵

Die Berichte des als wissenschaftliche Autorität auf seinem Gebiet ins Leben gerufenen *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) gaben 2007 erstmals eine klare Marschrichtung für die Nachhaltigkeitsrevolution vor: die

Reduktion der globalen Treibhausgasemissionen um mindestens 80 bis 90 Prozent bis 2050. Im Klartext: Bis in 42 Jahren muss die Menschheit den Umstieg ins postfossile Zeitalter abgeschlossen haben, will sie nicht einen unkontrollierbaren und desaströsen Klimawandel riskieren, der den Planeten im schlimmsten Fall unbewohnbar machen könnte.

Damit hat die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft erstmals ein weithin unumstrittenes, quantifizierbares Ziel für den Umbau der Industriemoderne in eine "nachhaltige" Zivilisationsform vorgegeben, das zudem von der gesamten internationalen Politik, einschließlich den USA, anerkannt wurde. Dieser Klimakonsens ist insofern als historisch zu bezeichnen, als er den Nachhaltigkeitsdiskurs erstmals aus seiner Relativität ("Jeder kleine Fortschritt ist ein Schritt in Richtung Nachhaltigkeit!") befreit und an ein unmissverständliches Ziel in Zeit und Raum koppelt.

Pro-Kopf-Emissionen von fossilem Kohlenstoff nach Staaten (Auswahl)

Rang	Nation	CO ₂ (Jahrestonnen pro Kopf)
1	Quatar	21,63
9	USA	5,61
16	Estland	3,82
24	Tschechische Republik	3,12
28	Russländische Föderation	2,89
33	Japan	2,69
36	Deutschland	2,67
37	Großbritannien	2,67
48	Slowenien	2,21
49	Polen	2,19
52	Spanien	2,08
56	Ukraine	1,90
58	Slowakei	1,84
62	Belarus	1,80
66	Frankreich	1,64
68	Ungarn	1,54
85	Rumänien	1,14
113	Kuba	0,62
119	Moldova	0,50
136	Albanien	0,32
205	Afghanistan	0,01

Quelle: <<http://cdiac.ornl.gov/trends/emis/top2004.cap>>

Die Festlegung absoluter Zielwerte für Nachhaltigkeit bedeutet jedoch auch, dass Ziele messbar und Länder vergleichbar werden. Die Ziele für den Klimaschutz können nur global formuliert werden, doch sie müssen von den einzelnen Nationen separat erreicht werden. Daraus ist ein neuer Diskurs entstanden, der auch auf internationalem diplomatischem Parkett zu vernehmen ist: Nachhaltigkeit wird, vor allem von Vertretern ärmerer Staaten und von Nichtregierungsorganisationen, zusehends in den Begrifflichkeiten globaler Gerechtigkeit ausgedrückt. Solche Akteure erwarten von Ländern wie den Vereinigten Staaten höhere Reduktionen an Treibhausgasemissionen als von Staaten wie Afghanistan, Albanien oder Rumänien. Ginge es "lediglich" um die Errechnung eines globalen Medianwerts an Emissionen pro Kopf, der als Maßstab für Gerechtigkeit gelten könnte (im Sinne des alten "regulativen Ideals"), so wäre die Sache relativ einfach. Das Problem im Falle des Klimaschutzes besteht jedoch darin, dass dieser relative und als Gerechtigkeitsmaß attraktive Mittelwert von der Wissenschaft durch einen absoluten Wert ersetzt wurde, der weit unterhalb des globalen Durchschnitts an Pro-Kopf-Emissionen liegt. Tatsächlich wird sich der Pro-Kopf-Ausstoß von klimawirksamen Gasen auf dem heutigen Niveau von Staaten wie Albanien oder Moldova einpendeln müssen, um das globale Reduktionsziel von 80 bis 90 Prozent zu erreichen.

Gerade für die meisten Staaten Osteuropas bedeutet das ein strategisches Problem. Obwohl sie von einem weit niedrigeren Niveau an Kohlendioxid-Emissionen starten als die meisten reichen Staaten des Westens, können sie diesen Umstand politisch kaum mehr verwerten. Ihre Bevölkerungen sind auf Wachstum und Wohlstandsgewinne, auf die ständige

Steigerung des Lebensstandards eingestellt, was eher für ein überdurchschnittliches Ansteigen der Treibhausgasemissionen als für ihr Absinken spricht.

Ihr Vorteil gegenüber dem Westen könnte jedoch darin bestehen, dass sie mit intelligenter Klimapolitik künftige Wohlstandsgewinne bereits stärker auf Basis nichtfossiler Energieträger erreichen und damit im Vergleich zum Westen sogar eine Art Entwicklungsvorsprung für sich verbuchen könnten. Während der Westen bereits erreichten "fossilen" Wohlstand auf erneuerbare Energieträger umrüsten muss, was politisch nicht einfach durchzusetzen, weil mit gewissen quantitativen Einschränkungen verbunden ist, könnte der Osten, der von einem geringeren Wohlstandsniveau ausgeht und daher weniger "umzurüsten" hat, sein Wohlstandswachstum bereits auf erneuerbaren Energieträgern aufbauen und wäre damit für das Ende der fossilen Ära mitunter besser gerüstet als der Westen. Dies setzt jedoch voraus, dass der Übergang in ein postfossiles Zeitalter allein durch technologische Innovation, also durch die "ökologische Modernisierung" der Industriemoderne zu erreichen ist.

Zugleich können die Staaten Ostmitteleuropas und Osteuropas im Bezug auf ihre klimawirksamen Emissionen keineswegs als eine homogene Gruppe gelten. Estland, Tschechien oder Russland wiesen einer Studie des US-Energieministeriums zufolge im Jahr 2004 höhere Pro-Kopf-Emissionen an fossilem Kohlendioxid aus als etwa Japan, Deutschland oder

Großbritannien.⁶

- ¹ Laut Weltnaturschutzunion (IUCN) waren 2007 ein Viertel aller Säugetiere, jede achte Vogelart, ein Drittel aller Amphibien und 70 Prozent aller untersuchten Pflanzenarten gefährdet und über 16 000 Arten akut vom Aussterben bedroht. www.iucn.org.
- ² World Commission on Environment and Development: Our Common Future. Oxford 1987.
- ³ Susan Baker: Sustainable Development as Symbolic Commitment: Declaratory Politics and the Seductive Appeal of Ecological Modernisation in the European Union, in: Environmental Politics, 2/2007, S. 297–317.
- ⁴ Zur Konsensbildung trugen mehrere Publikationen bei: der "Stern-Report" 2006 sowie die Berichte des Intergovernmental Panel on Climate Change. Her Majesty's Treasury: Stern Review on the Economics of Climate Change. London 2006; www.hm-treasury.gov.uk. — IPCC: Climate Change 2007. Cambridge and New York 2007. — www.ipcc.ch.
- ⁵ Mathis Wackernagel, William Rees: Our Ecological Footprint: Reducing Human Impact on the Earth. British Columbia 1996. — Nicky Chambers, Craig Simmons, Mathis Wackernagel: Sharing Nature's Interest: Ecological Footprints as an Indicator of Sustainability. London 2000.

Published 2009–10–30

Original in German

Contribution by Osteuropa

First published in *Osteuropa* 4–5/2008 (2009)

© Daniel Hausknost / Osteuropa

© Eurozine